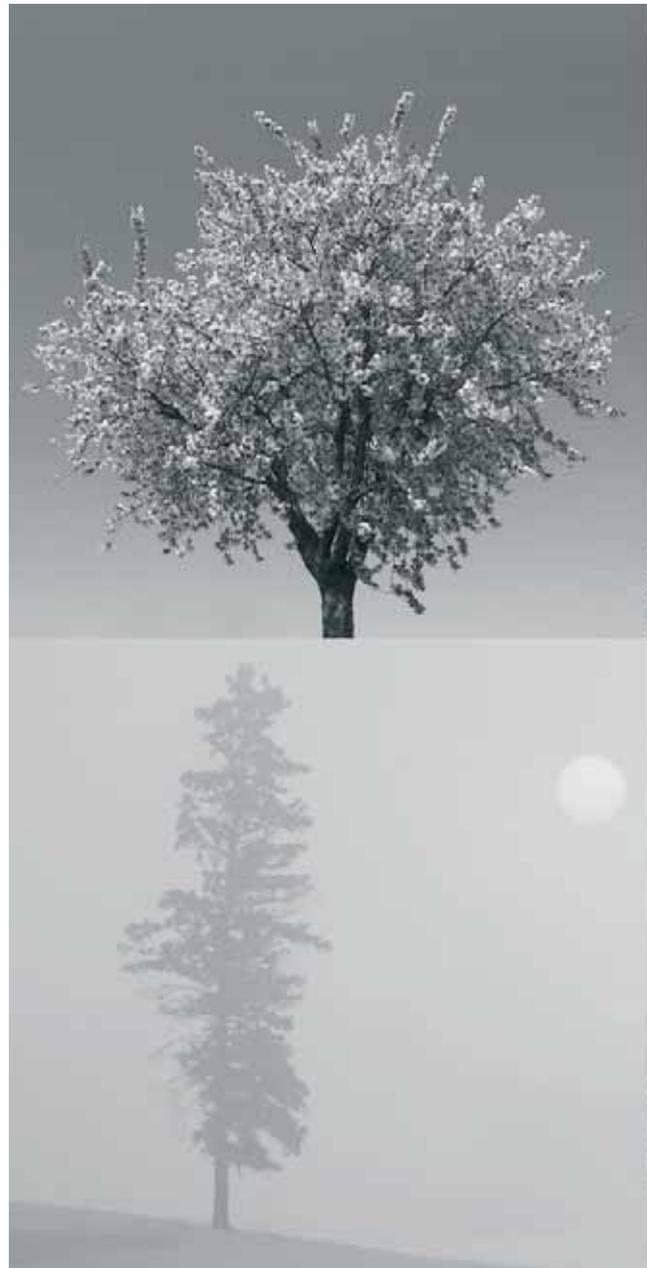


Das Vier- Jahreszeiten- Prinzip

Der Autor legt Wert auf die Feststellung, dass dieser Artikel ursprünglich nicht als Artikel, sondern als Brief verfasst wurde. Als Redaktion haben wir ihn gekürzt und redaktionell überarbeitet.

Fred Colvin, Österreich



DAS VIER-JAHRESZEITEN-PRINZIP

Eigentlich ist diese eine praktische Lösung ohne biblisches Vorbild; aber sie entspricht biblischen Grundsätzen und unserer konkreten Situation und somit der in vielen westlichen Ländern.

Genau wie in der Landwirtschaft und im »landwirtschaftlichen Kirchenkalender« Israels (3. Mose 23) hat unser Kalenderjahr einen festen Umriss. Wir haben es de facto mit eini-

gen gesellschaftlichen Fixterminen zu tun, und es ist vorteilhaft, wenn wir das auch zur Kenntnis nehmen und um diese Wirklichkeiten herum unsere Pläne schmieden. Sogar in der Agrargesellschaft des ersten Jahrhunderts, als vielerorts der Großteil der Gläubigen Sklaven oder Landarbeiter waren, hatten die Gemeindeleitungen mit arbeitsintensiven Zeiten zu rechnen, und auf sie Rücksicht zu neh-

men (Zeiten der Feldbestellung, der Ernte etc.). Heute sieht es umgekehrt aus. Wir, in der Freizeitgesellschaft, sind mit den Ferien konfrontiert. Wir müssen das Schuljahr samt Sommerferien, Weihnachtsferien sowie Oster- und Semesterferien beachten. Automatisch ergibt sich ein Jahresrhythmus, in der Tat „Die-Vier-Jahreszeiten“.

Die Planung jeder Gemeinde bzw. Gemeindebewegung passt sich diesen

waren mir wichtig! Später überarbeitete Jean Gibson *TiC 1* in 13 Lektionen, und dann verwendeten wir dasselbe Format für *TiC 4*. Warum? Das war unser Zugeständnis an die Wirklichkeiten des Schuljahres: 4 x 13 = 52 Wochen.

LEHRZEITEN UND SCHONZEITEN

In Salzburg sind wir etwas weiter gegangen. Obwohl wir übers ganze Jahr evangelisieren und Gläubige heranbilden wollen, sahen wir uns veranlasst, gewisse Schwerpunkte zu setzen. Zudem sehen wir uns in Österreich mit langen Sommerferien konfrontiert. Acht bis neun Wochen lang ist die Gemeinde nicht vollzählig. In dieser Zeit können wir kaum eine systematische kontinuierliche Lehr-/Lernerfahrung voraussetzen. Hier läuft das Gemeindeprogramm auf Sparflamme. Dann haben wir die Adventszeit (nicht nur die Ferien) in Rechnung zu stellen. Gläubige und besonders Ungläubige sind hier sehr eingespannt. Infolgedessen teilt sich unser Gemeindejahr einerseits in Einheiten ein, wann wir als Gemeinde härter arbeiten und als Pädagogen mehr voraussetzen können und andererseits in Schonzeiten. Das heißt, dass der Sommer faktisch unser Winter ist!

EVANGELISATION IST EIN PROZESS

Zudem kommt die Tatsache, dass Evangelisation ein Prozess ist.

Wir drängen Mitteleuropäer nicht, sich (über)schnell zu entscheiden. Im Mitteleuropa scheinen sich drei Arten der Evangelisation besonders gut zu ergänzen. Alle sind beziehungsorientiert.

1. Beziehungsaufbau und -pflege mit persönlicher Kommunikation der Inhalte der Botschaft;
2. öffentliche Verkündigung und
3. evangelistische Hauskreise.

Wir ermutigen unsere Geschwister *übers ganze Jahr* Beziehungen zu Un-

gläubigen zu pflegen. Das Evangelium sollen sie dann auf geeignete Art in diese Beziehungen einfließen lassen. Manche lesen das Johannesevangelium mit Interessierten, andere *TiC 0*. Aber wir stellen fest, dass viele trotz Training nicht in der Lage sind, Interesse zu erwecken wie der gute Redner, oder wie der Evangelist im Saal oder im Hausbibelkreis.

EVANGELISATION IM HERBST

Jeden Herbst setzen wir unseren Schwerpunkt auf Evangelisation. Natürlich kann man zu jeder Zeit eine öffentliche Evangelisation veranstalten. Ich habe gerade eine im April-Mai in Innsbruck gehalten. Aber wir alle wussten, dass die Nacharbeit im Sommer schwierig bis unmöglich sein würde. Daher werden wir im Oktober nachlegen.

Es ist paradox, aber in Salzburg säen wir im Herbst! Wöchentliche evangelistische Veranstaltungen werden im Hotel oder Bürgerhaus (Wichtig: nicht im Gemeindelokal!) angeboten. Monate im Voraus wissen die Geschwister, dass sie ihre Freunde auf diese Abende vorbereiten können. Dies ist im Einklang mit dem „Komm-und-Sieh-Prinzip“ in den Evangelien. Neubekehrte brachten ihre Freunde zu Jesus. Dann erklärte er, der erfahrende Verkündiger, ihnen die Worte des Evangeliums. Sie haben somit ein Ziel vor Augen, auf das sie hinsteuern können. Manchmal werden im Vorfeld ein paar Predigten gehalten, um sie daran zu erinnern und darauf zuzurüsten. Das Ziel der evangelistischen Vorträge ist nicht die sofortige Bekehrung, obwohl Bekehrungen vorkommen. Ziel ist viel mehr Interesse am

Glauben zu erwecken, mithilfe des Heiligen Geistes ein persönliches Bedürfnis für Vergebung/Errettung/Ewiges Leben zu schüren, und Interesse für persönliches Bibellesen und einen evangelistischen Hauskreis anzufachen. Im Allgemeinen werden Österreicher, die die Bibel regelmäßig lesen, sich früher oder später bekehren. Darauf bauen wir.

VON DER SOMMERPAUSE BIS ZUR ADVENTSZEIT

Wiederum die Jahreszeiten. In der Regel haben diese Vorträge nur dann ihr vollkommenes Werk, wenn sie nicht

»Es ist paradox, aber in Salzburg säen wir im Herbst!«



Ereignissen an (Termine für Kinderlager, Freizeiten usw.). Auch in der Schulung der Gemeinde verwenden viele amerikanische Denominationen im Sonntagsschuljahr „the Quarterly“ – vier Schulungshefte mit jeweils 13 Lektionen. Als ich in 1973 den Prototyp für *Training in Christentum 1* schrieb hatte er 16 Lektionen. Ursprünglich schrieb ich auch *TiC 4* mit 16 Lektionen. Warum? 16 Themen



unterbrochen werden, und wenn die Fernstehenden dabei bleiben, und wenn Nacharbeit stattfindet. Daher ist es wichtig, dass die Vorträge NACH der Sommerpause und VOR der Adventszeit abgeschlossen sind. Es ist optimal, wenn der Evangelistische Hauskreis auch vor Weihnachten beginnt. Ich will unsere Erfahrungen nicht verabsolutieren, aber sie zeigen, dass mehr Leute in einem guten evangelistischen Kreis MITNACHARBEIT geerntet werden, als in öffentlichen Vorträgen.

Manche Evangelistische Hauskreise finden übers ganze Jahr statt. Sie werden in der Regel nur dann während der Vorträge unterbrochen, oder wenn ein neuer Kreis mit neuen Teilnehmern formiert wird. Die Ernte kann etwas schneller oder langsamer sein. Zwei Monate bis zwei Jahre (2 x Vortragsreihen plus 2 x Hauskreise). Oft bekehren sich Leute einige Zeit nach der Evangelisation im Evangelistischen Hauskreis. Dieser Hausbibelkreis hat den weiteren Vorteil, dass er ein Riesenschritt in Richtung Gemeindehauskreis (für Gläubige) und Integrierung in die Gemeinde ist.

GEMEINDESCHULUNG IM FRÜHJAHR

Weil Leute sich regelmäßig unter uns bekehren, ist es wichtig, dass wir mindestens einmal im Jahr einen *Kreis für Babychristen* anbieten. Praktisch alle (alle, die wollen) empfangen persönliche Nacharbeit. Trotzdem ist es sehr wichtig, dass ein *Nacharbeitskreis* regelmäßig stattfindet. Zumindest einer findet auch *jährlich* statt, während sich die Gemeinde ihrem nächsten Schwerpunkt widmet – der *Gemeindegemeinschaft*. Wir haben mehrere Tau-

fen während des Jahres, aber es ist interessant, dass sich eine Menge Leute während des Kurses *TiC1* taufen lassen wollen. Die vierte Lektion behandelt die Taufe. Jeder Babychrist in *TiC1* empfängt persönliche Betreuung von einem(r) Mitarbeiter(in) im Kurs. Dieser Kurs dient als eine Art Katechismus (vgl. Lk 1,4) mit den wichtigsten Themen, die der Babychrist braucht, um für den Herrn zu leben. Er dient ebenfalls dazu, die Babychristen ins Gemeindeleben zu integrieren.

Gemeindegemeinschaften können zu verschiedenen Zeiten abgehalten werden. Wir

setzen aber Hausaufgaben voraus. Die Teilnehmer müssen sich darauf konzentrieren können. Warum können wir nicht Schulung im Herbst parallel zur Evangelisation halten? Können wir wirklich erwarten, dass die Geschwister sich in zwei Dinge zugleich gründlich hinein vertiefen? Daher setzen wir den Schwerpunkt im Gemeindeprogramm auf Schulung im Frühjahr, während wir hoffen, dass die Geschwister auch evangelistisch unterwegs sind. Logischerweise – weil der Nacharbeitskreis dann eine Anzahl Babychristen hat – folgt der Schulungsblock mit etwas Verzögerung (2-3 Monate) auf die Herbstevangelisation und beginnt meistens ab Februar/März. Natürlich muss er vor den Sommerferien auch abgeschlossen werden. Hier werden die *TiC*-Kurse angeboten, sowie unsere Kurse über die Gemeindelehre, Familie, Kindererziehung etc.

Mitarbeiterschulungen waren früher eine regelmäßige Veranstaltung, aber jetzt finden sie eher unregelmäßig und nach Bedarf statt. Verschiedene BAO-Kurse und eigene Kurse werden durchgeführt. „Die Fischerhütte“ (Zurüstung in beziehungsorientierter persönlicher Evangelisation) findet regelmäßig statt.

TRAINING IN BESUCHSDIENST

Eine wiederkehrende Schulung findet immer wieder außerhalb des Schulungsblocks statt. *Training im Besuchsdienst* findet jährlich von Anfang Oktober bis Ende Januar statt. In erster Linie ist der Termin günstig für TMG-Teilnehmer, weil sie diese Lernerfahrung am Anfang ihres Schuljahres brauchen, damit sie unter uns in Salzburg optimal dienen können. Ein gu-

ter Teil des Unterrichtes bringt den Teilnehmern bei, wie man in ein evangelistisches Gespräch einsteigt und wie man Menschen zum Herrn führt. Die zweite Hälfte des Trainings rüstet die Teilnehmer zu, auf die Probleme der Gläubigen einzugehen und sie seelsorgerlich zu betreuen. Unser Labor ist die Gemeinde und unsere zwischenmenschlichen Beziehungen zu Nichtchristen. Die Lernenden erleben einen Besuch fast wöchentlich mit einem erfahrenen Trainer(in). Solche Trainer (Älteste, Hauskreisleiter, reife Schwestern) sind vonnöten, um Besuchsdienst (evangelistisch, sowie Betreuung der Geschwister) voranzutreiben. Andreas Lindner und Christoph Blasl sind für dieses Training zuständig. Besuchsdiensttraining ist unentbehrlich für Hauskreisleiter, Sonntagschulleiter, Jugend- und Teenagermitarbeiter, sowie angehende Älteste.

WORTVERKÜNDIGUNG UND HAUSBIBELKREISE

Wortverkündigung findet jeden Sonntag statt; aber wir würden größere Projekte oder auf einander aufbauende Predigten (Predigtreihen) nicht im Sommer, sondern während des Schuljahres positionieren. Während dieser Zeit bespricht der Großteil unserer Hauskreise dasselbe Thema oder Abschnitt, das (der) in der Predigt behandelt wird. So erzielt man eine bessere Lernerfahrung, weil eine Anzahl der Hörer vorbereitet zur Predigt kommt.

Hausbibelkreise finden übers ganze Jahr statt. Das ist u. a. sehr wichtig, weil wir hier die Gemeinde in Kleinformat (s. Apg 2,46; 12,12; 20,20 u. a. m.) haben. Oft wurde ich in Deutschland von Brüdern zur Rede gestellt, weil wir keine zentrale „Bibelstunde“ haben. Ich merkte, dass sie ihre Handhabung mit überhaupt keinen Bibelversen belegen konnten. Zudem hatten sie in der Gemeinde keine Kleinstruktur (außer Jugend, Kinderstunden etc.), die den obigen Bibelversen Rechnung tragen würden. Hauskreise sind wichtig, weil sie die Bedürfnisse der Geschwister erfüllen, die Großstruktur (Sonntag) ergänzen, und weil sie in der Bibel vorgesehen sind.

Diese Kleinstruktur ermöglicht Austausch über den Bibeltext und persönliche Anliegen, Gebet und (sehr wichtig!) Gemeinschaft. Hier kann jeder sein Gegenüber finden. Der Hauskreisleiter dient als erste Instanz im Hirtendienst, denn im Hauskreis wird man eher die Probleme der Chris-

ten entdecken und auf sie eingehen können. Dieser Aspekt unseres Gemeindeprogramms ist keiner Jahreszeit unterworfen. Manchmal entscheiden Geschwister eine Schulungseinheit dem Hausbibelkreis vorzuziehen, weil sie zuviel auf dem Teller haben. Manchmal wird das auch notwendig sein, aber es ist m. E. in den meisten Fällen kaum nötig, denn wer hat mehr Arbeit als die Mutter meiner acht Kinder? Sie besucht beide Veranstaltungen, wenn sie einen Kurs belegt.

DIE SCHWÄCHEN DIESES GEMEINDEPROGRAMMS

Einiges fällt mir ein. In unserem Bemühen, unsere Christen und Mitarbeiter nicht zu überfordern (nicht alles auf einmal), kommt nach meiner Einschätzung die Schulung zu kurz. Wenn einer sich weiterbilden will, steht ihm neben Selbststudium in der Regel nur eine Einheit jährlich zur Verfügung. Wenn ich z. B. den Salzburger mit dem Münchner Gollierplatz vergleiche, sind die Salzburger ziemlich oberflächlich, was Bibelkenntnis angeht. Diese beiden Gemeinden sind etwa gleich alt und strukturell sehr ähnlich, was eine gute Vergleichsmöglichkeit ermöglicht. In Vergleich mit anderen Evangelikalen sind sie m. E. ziemlich gut belehrt. Die Belehrung der Gemeinde nimmt in München einen ungleich größeren Rahmen ein. Das Ergebnis soll nicht überraschen. Langfristig kann ein abgespecktes Lehre/Trainingsprogramm sehr schlechte Auswirkungen auf eine Laienbewegung wie die unsrige haben.

Laut Richard Haverkamp ist „mangelnde Lehrgründung“ heute eines der Probleme in den Gemeinden Belgiens. Dieses Phänomen kennt man aber auch in den USA schon lange. Ich denke an Vance Havner Mahnung: „*Preacherettes preaching sermonettes have produced a generation of Christianettes*“, was übersetzt heißt: „*Predigerlein, predigen Predigtchen und produzierten so eine Generation von Christenlein!*“

DER ÜBERFRACHTETE SONNTAGMORGEN

Ich meine, dass unser Problem zum Teil auf unsere *Veranstaltungsethik* zurückzuführen ist, und daher auf unseren Werdegang. Unsere Bewegung begann im Pongau. Walter Mauerhofers ursprüngliche evangelistische Methodik und auch seine Art waren ziemlich auf Frauen abgestimmt (allerdings ungewollt). Wer interessiert sich für Blumenbinderei? Frauen! Das

Pongauer Gemeindeprogramm wurde auf eine Gruppe von Frauen mit ungläubigen Männern abgestimmt. „Möglichst viel in möglichst kurzer Zeit abwickeln“ war de facto die Devise. Später ist es uns gelungen, mehr Raum für eine ausgiebige Sonntagspredigt und für Schulung zu gewinnen, aber wir mussten bis letztes Jahr ALLES am Sonntagvormittag über die Bühne bringen – und zwar VOR dem Mittagessen. Punkt! Brotbrechen und Sonntagsschule und Gesang/Ankündigungen und Predigt in einer 2-Stunden-Veranstaltung! Die Sonntagsschule findet parallel zur Predigt statt. Erster Nachteil: Die Sonntagsschullehrer versäumen die Predigt. Lösung: Drei bis vier Garnituren Sonntagsschullehrer pro Altersgruppe. Zweiter Nachteil: Folglich haben die Kinder zu viele Bezugspersonen. Die Betreuung der Kinder liegt in zu vielen Händen. Ich meine, dass die Sonntagsschul-Lehrer sich wirklich sehr bemühen, aber der Wurm liegt im Programm selbst. Für ein Kind sieht es ganz anders aus, wenn es eine Bezugsperson und deren Stellvertreter zwei Jahre lang erlebt.

Die Gemeinde Fairhaven (Kalifornien) hat den Schulungs- und Trainingsanteil – wie viele andere Gemeinden weltweit – vergrößert durch eine frühe Sonntagabendveranstaltung (18.00-19.30 Uhr). D. h., SONNTAGMORGENS: Sonntagsschule für Kinder/Training für alle und die Predigt. FRÜH-ABENDS: Das Brechen des Brotes ist anberaumt mit mehr Zeit für Anbetung, Gebetsanliegen und die Kommunikation von Gemeindegliedern. In Salzburg beschränken wir die Gemeindegemeinschaft auf Sonntagmorgen mit pünktlichem Mittagessen (ursprünglich wegen der ungläubigen Männer, jetzt wegen der gläubigen Männer und ihrer Freizeitgestaltung!) – und Schulung wird dadurch ein JÄHRLICHES Ereignis. Freizeitgestaltung spielt hier auch eine Rolle, und das obwohl wenige Österreicher Schüler haben, die (wie früher) am Samstag in die Schule müssen. Die Wenigsten kennen die eigentlichen Hintergründe unserer gegenwärtigen Handhabung, aber gegen dieses Paradigma geht man nur schwer an. Wenn einmal die Weichen gestellt sind, fragt man eben selten „Warum?“

ZU SCHWACH BESUCHTE BIBELSTUNDEN

Zudem kommt ein zweiter Aspekt der Veranstaltungsethik. Wir stellen fest, dass viele Leute nicht zu unseren Bibelstunden kommen. Als Älteste

reden wir oft über diese Hauskreise, weil sie für die Entfaltung reifer Gläubiger so wichtig sind. Wir analysieren und wissen auch, wer wo hingehet, etc. Mit Erschrecken stellen wir fest, dass unser größter Kreis „Nirgendwo“ heißt. Ich habe die Teilnahme der Geschwister an unseren Hauskreisen mit der Teilnahme der Geschwister an einer zentralen Bibelstunde in mehreren deutschen Gemeinden verglichen. Unsere Teilnahme ist ungleich höher, was für das Hauskreismodell spricht, aber wir sind trotzdem nicht zufrieden. Seit Jahren versuchen wir den Mangel dadurch zu beheben, indem wir daran arbeiten, die Qualität der Hauskreise zu erhöhen. Ein Ältester bringt sich besonders ein, dieses Anliegen zu forcieren. Ich bin froh, aber ich meine, dass das eigentliche Problem in unserer Ethik liegt. Manche gehen in den Hauskreis – komme Hölle oder Hochwasser! Andere wieder, wenn sie halt Zeit haben, und wieder andere gehen nicht, auch wenn sie Zeit haben. Warum? Hobbys? Fernsehen? Vielleicht. Ich komme auf meine Frau zurück. Bei ihr ist die Verbindlichkeit und Treue hinsichtlich des Besuchens der Gemeindeveranstaltungen mit der Muttermilch einhergegangen. Für meine Frau haben die Gemeindegemeinschaften immer Priorität – VORrang!

Okay. Das sind meine Beobachtungen angesichts unserer Schwächen. Trotzdem meine ich, dass unsere Gemeinde in vieler Hinsicht vorbildlich ist. Wir haben auch eine fähige und engagierte Ältestenschaft. Zwei Gruppen unter uns bereiten sich vor, in der nächsten Zeit Salzburg-Loig zu verlassen. Eine Gruppe versammelt sich seit einiger Zeit in Laufen (D), die zweite wird vielleicht schon bald nordöstlich von Salzburg, in Flachgau, mit einer neuen Arbeit beginnen.

Wenn ich aber die christliche Gemeinde Loig als vorbildlich bezeichne, dann heißt das nicht, dass man unser Programm eins zu eins übernehmen soll. Aber die obigen Maßnahmen repräsentieren den redlichen Versuch, die drei Hauptziele zu erreichen, die bei der Gründung der Gemeinde festgelegt wurden: 1. Dienst der Anbetung; 2. Dienst der Versöhnung; 3. Erbauung der Geschwister. ☛

»*Unser Labor ist die Gemeinde und unsere zwischenmenschlichen Beziehungen zu Nichtchristen.*«